

Richter, Helmut, 1982: Einwanderungsland, subkulturelle Segregation und Hilfe zum Selbstsein -Perspektiven für eine Neuorientierung der Ausländerarbeit. In: Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, H. 2, S. 116-128

Rittstieg, Helmut, 2002: Staatsangehörigkeit, deutsche Leitkultur und die deutsch-türkischen Beziehungen. In: Deutsch-Türkische Juristenvereinigung (Hrsg.): Auswirkungen der deutschen Staatsangehörigkeitsreform. Berlin, S. 13-22

Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration, 2004: Migration und Integration – Erfahrungen nutzen, Neues wagen. Jahresgutachten 2004. Nürnberg

Sen, Faruk, 2002: Türkische Minderheit in Deutschland. In: Türkei (= Informationen zur politischen Bildung, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung). Berlin

Sen, Faruk, 2004: Einbürgerung ist der Schlüssel zur Integration. In: FAZ vom 28. September

Schulte, Axel, 1999: Demokratie als Leitbild einer multikulturellen Gesellschaft. In: Butterwegge, Christoph et al. (Hrsg.): Medien und multikulturelle Gesellschaft. Opladen, S. 187-206

Strohmeier, Klaus Peter, 2002: Bevölkerungsentwicklung und Sozialraumstruktur im Ruhrgebiet. Essen

Unabhängige Kommission Zuwanderung, 2001: Zuwanderung gestalten. Integration fördern. Berlin

Wehr, Bärbel, 2000: Rechtsverständnis und Normakzeptanz in ethnopluralen Gesellschaften. Eine rechtsanthropologische Untersuchung über das Verhältnis Deutscher kurdischer Abstammung aus der Türkei in München zur deutschen Rechtsordnung. München

Wiley, Norbert F., 1973: The Ethnic Mobility Trap and Stratification Theorie. In: Rose, Peter I. (Hrsg.): The Study of Society. An Integrated Anthology. New York, S. 400-411

Irland und Litauen – „Armenhäuser“ Europas auf dem Weg nach oben

Vom Armenhaus zum Musterschüler. Irland, der keltische Tiger, ist zum Modell für neue postkommunistische EU-Mitgliedsstaaten geworden. „Innerhalb einer Generation entwickelte sich die grüne Insel von einem der ärmsten Länder Europas zu dem mit dem zweit höchsten Pro-Kopf-Einkommen in der EU“, schrieb DER SPIEGEL in seiner Titelgeschichte im August 2007. Und resümierte: „Kein Wunder, dass der keltische Tiger inzwischen Vorbild ist, vor allem für die neuen EU-Staaten aus Osteuropa“ (Hüetlin 2007, S. 105).

Insbesondere für Litauen kann die Republik Irland ein gutes Vorbild, gleichwohl in vielen Bereichen aber auch eine Warnung sein. Irland und Litauen liegen beide an der räumlichen Peripherie Europas: Irland an der westlichen und Litauen an der östlichen. Trotz ihrer geographischen Distanz und trotz der unterschiedlichen Historie beider Staaten weisen beide Länder viel Vergleichbares auf. In diesem Beitrag soll daher nach dem vermeintlichen Vorbild- und Modellpotenzial gefragt werden, das die „Erfolgs“-Geschichte Irlands für ein postkommunistisches Land wie Litauen hat. Dazu werden die jeweils charakteristischen und spezifischen Entwicklungen der beiden Länder skizziert, auf Gemeinsamkeiten untersucht und Unterschiede herausgearbeitet, um so den Modellcharakter Irlands und seine Übertragbarkeit auf Länder wie Litauen zu verdeutlichen und zu hinterfragen.

Irland – vom strukturschwachen zum wirtschaftlich starken Land

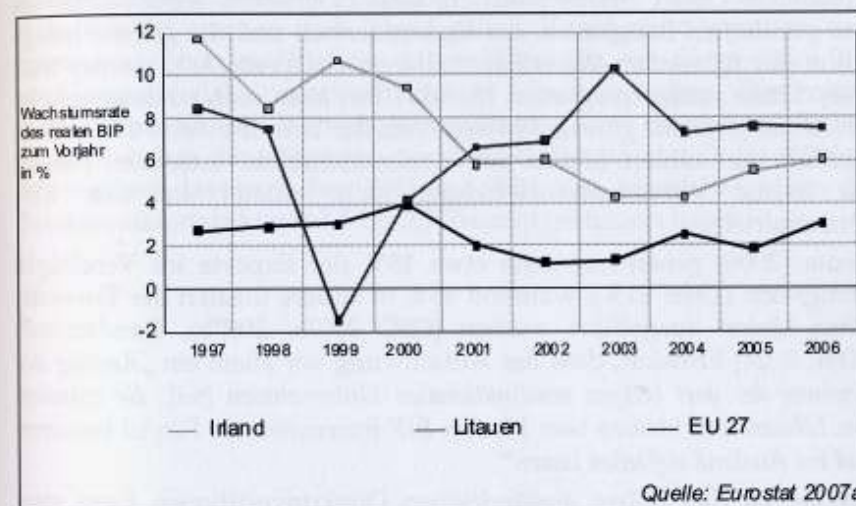
Auf Grund seiner wirtschaftlichen Entwicklung wird Irland seit einiger Zeit als „Celtic Tiger“ - in Anlehnung an den Begriff der Tigerstaaten Südasiens - bezeichnet, dessen Wirtschaftsboom jedoch in den vergangenen Jahren bereits zu stagnieren begann. Die wirtschaftliche Entwicklung Irlands war jedoch keinesfalls immer positiv. Anfang des 20. Jahrhunderts war Irland überwiegend ein Agrarland mit hoher wirtschaftlicher Abhängigkeit von Großbritannien. Nachdem Irland mit dem Ausstieg aus dem Commonwealth 1949 zwar seine vollständige politische Unabhängigkeit vom Vereinigten Königreich erlangte, gingen dennoch 91% der irischen Exporte in das Vereinigte Königreich. Diese waren zu einem sehr großen Anteil landwirtschaftlichen Ursprungs. 43% der Erwerbstätigen verdienten ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft (CSO 2007a).

Erst der Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft 1973 zusammen mit Großbritannien und Dänemark war ein Schritt zur weiteren, auch wirtschaftlichen Unabhängigkeit von Großbritannien. Beim Beitritt Irlands zur EU betrug das BIP pro Kopf nur 64% des EU-Durchschnitts. Irland begann, seine wirtschaftliche Entwicklung aktiv zu fördern. Eine ökonomische Verbesserung, ein nachhaltiger Abbau der hohen Arbeitslosenzahlen sowie eine Reduzierung der Armut und der dadurch bedingten hohen Auswanderung lauteten die Ziele staatlicher Handlungsprogramme. So wurde die staatliche IDA Ireland (heute: „Industrial Development Agency Ireland“) als zentrale Wirtschafts- und Entwicklungsfördereinrichtung gegründet. Die Körperschaftssteuer wurde zunächst auf sehr niedrige und unternehmensfreundliche 10% für alle Produzenten und Dienstleistungsunternehmen festgelegt. Mit Hilfe der EU-Strukturfonds und EU-Kohäsionsfonds für besonders strukturschwache Regionen, zu denen Irland bis in die 1990er Jahre zählte, wurde die technische Infrastruktur verbessert, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen ausgebaut.

Das Jahr 1987 gilt als Wendepunkt in der Entwicklung der Republik Irland. Der nationale Sozialpakt „Program for National Recovery“ wurde mit breiter Zustimmung für die folgenden drei Jahre verabschiedet. „Umfangreiche Steuersenkungen wurden gemeinsam mit festgelegten moderaten, aber transparenten Lohnerhöhungen beschlossen“ (Bolten 2007). Es folgten Programme für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt (1990-1993), für Wettbewerbsfähigkeit und Arbeit (1994-1997), für Partnerschaft 2000 (1997-2000), Gleichstellungsgesetze (1998, 2000, 2004), Programm für Wohlstand und Gerechtigkeit (2000-2003), Nachhaltige Entwicklung (2003-2005) und der nationale Aktionsplan gegen Rassismus (2005).

Die ersten Beschäftigungsprogramme, ein stabiles makroökonomisches Umfeld und der Abbau der Staatsverschuldung, hohe Transferzahlungen der Europäischen Union, aber auch die englischsprachigen, jungen, gut ausgebildeten und räumlich flexiblen Arbeitskräfte sowie die relative Nähe zu den USA (sprachlich, räumlich, Zeitzone betreffend, kulturell, aber auch verwandtschaftlich durch die hohe Anzahl an irischen Einwanderern in die USA) bedeuten einen Standortvorteil, der in den 1990er Jahren voll zum Tragen kam und damit zum wirtschaftlichen Aufschwung führte (Bolten 2007, Glebe 2000, Werner 1999). Diese positiven Standortfaktoren ermöglichten schließlich Wachstumsraten von 11,7% (1997), 10,7% (1999) und 9,7% (2000) des realen BIP (Eurostat 2007a).

Bis zum 31. Dezember 2002 galt der geringe Körperschaftssteuersatz von 10 % für die zu berücksichtigenden Gewinne aus Fertigung und Dienstleistungen. Seit dem 1. Januar 2003 gilt für die Körperschaftsteuer auf Gewinne in allen Bereichen, einschließlich Fertigung und internationale Dienstleistungen, ein immer noch sehr niedriger und wirtschaftsfreundlicher Steuersatz von 12,5 %. Die steuerliche Behandlung von Firmen, die bereits vor dem 31. Juli 1998 in Irland auf dem betreffenden Gebiet tätig waren, bleibt im Rahmen einer Übergangsregelung noch bis 2010 unverändert bei 10%. Ferner gab es bis 2005 eine verringerte Körperschaftsteuer (10%) für alle Firmen, die in den Dublin Docks (IFSC) und der Shannon Förderungszone ansässig sind. Zum Vergleich: In Deutschland liegt der Satz der Körperschaftsteuer beispielsweise einheitlich bei 25%, die jedoch mit der Unternehmenssteuerreform auf 15% gesenkt werden sollen.



Die irische Wirtschaft wandelte sich innerhalb weniger Jahre von einer stark agrarisch geprägten und strukturell benachteiligten Wirtschaft zu einer innovativen IT- und dienstleistungsorientierten Ökonomie (Glebe 2000). Bolten (2007, S. 38) hat folgende Besonderheiten der irischen Wirtschaft in den Boom-Zeiten der 1990er Jahren herausgearbeitet:

- 25% der Gesamtinvestitionen US-amerikanischer Unternehmen in die EU sind in Irland getätigt worden;
- 40% der irischen Bevölkerung war 2000 unter 25 Jahre alt;

- niedrige Durchschnittslöhne;
- eine auf 10% festgesetzte Körperschaftssteuer bis zum 31.10.2010 für alle zu berücksichtigenden Gewinne aus Fertigung und Dienstleistungen;
- niedrige Telekommunikationskosten (2/3 des EU-Durchschnitts);
- Inflationsrate unter 3% (1986-1995);
- 2/3 der weltweit führenden Pharmaunternehmen, 2/3 der führenden medizinischen Unternehmen sowie 5 der 10 größten Softwareunternehmen haben Betriebe in Irland.

Diese Entwicklung ist gekennzeichnet durch eine starke Exportorientierung und Integration in die Weltwirtschaft. So belegte Irland von 2002 bis 2004 Rang 1 des „Globalization Index“. 2006 belegte Irland Rang 4. Der Globalisierungsindex verdeutlicht, basierend auf verschiedenen Daten zur personellen, technologischen, wirtschaftlichen und politischen Integration, die Verbundenheit und die globale Integration der führenden Wirtschaftsnationen der Welt (A.T. Kearney Inc., 2006). Diese starke Integration Irlands führt aber auch zu einer erhöhten Anfälligkeit für globale Probleme, zu der beispielsweise auch Wirtschaftskrisen zählen. Neben den Auslandsdirektinvestitionen basiert die irische Wirtschaftsentwicklung nicht zuletzt auf den EU-Fördermitteln.

Heute (2006) gehen nur noch etwa 18% der Exporte ins Vereinigte Königreich (1949: 91%), während 45% in andere Staaten der Europäischen Union ausgeführt werden (CSO 2007a; 2007b). Dauderstädt (2004, S. 24) kritisiert, dass der Aufschwung vor allem ein „Anstieg der Gewinne der dort tätigen multinationalen Unternehmen [sei], die zulasten von Löhnen und Steuern vom irischen BIP inzwischen ein Fünftel kassieren und ins Ausland abfließen lassen“.

Parallel zu den hohen ausländischen Direktinvestitionen kann eine fehlende Integration der einheimischen Wirtschaft in diesen Wirtschaftsaufschwung festgestellt werden. Die irischen Kleinbetriebe und Unternehmen nehmen an ihm kaum teil und können nur wenig vom Wachstum profitieren. Mit Hilfe der staatlichen Entwicklungsagentur „Enterprise Ireland“ wird jedoch seit einiger Zeit versucht, die einheimischen Unternehmen und ihre Integration in das gesamtirische Wirtschaftssystem zu fördern. Dafür muss auch die Ausbildung eines Unternehmertums und eines unternehmerischen Denkens verstärkt werden, das in Irland auf Grund der historisch gewachsenen Abhängigkeit von ausländischen Unternehmen, laut Aussagen verschiedener irischer Institutionen, bislang nur unzureichend ausgebildet ist (Spre-

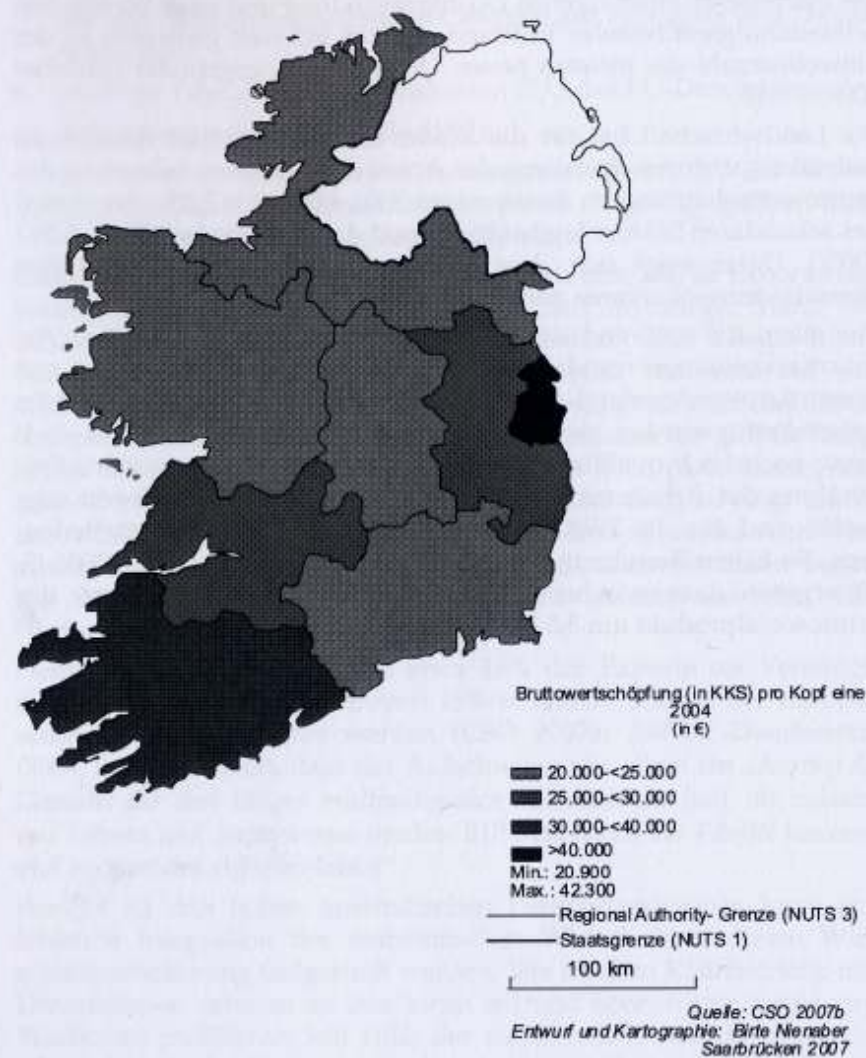
ger 2005, S. 105-109). Neueste Angaben der Entwicklungsagentur „Enterprise Ireland“ lassen jedoch darauf schließen, dass ein zunehmendes Interesse an einer eigenen Existenzgründung und einer beruflichen Selbstständigkeit bestehe: In Irland würden EU-weit gemessen an der Einwohnerzahl die meisten neuen Unternehmen gegründet (Malcher 2007, S. 64)¹.

Die Landwirtschaft hat für die irische Gesamtwirtschaft deutlich an Bedeutung verloren. So betrug der Anteil des primären Sektors an der Bruttowertschöpfung zu Basispreisen 2004 nur noch 2,5%, der Anteil des sekundären Sektors lag bei 36,9% und des tertiären bei 60,6% (CSO 2007c). Daran zeigt sich, dass Irland mittlerweile eine ausgeprägte Dienstleistungsökonomie aufzuweisen hat.

Vor allem die während des irischen Wirtschaftsbooms positive Arbeitsmarktsituation wandelte Anfang des 21. Jahrhunderts Irland von einem Auswandererland in ein Einwandererland. Viele ausländische Arbeitskräfte wurden nach Irland geholt. Zunehmend wandern auch heute noch hoch qualifizierte Arbeitskräfte ein, um die positive Entwicklung der Arbeitsmarktsituation in Irland zu nutzen. Die Immigranten sind für die Wirtschaftsentwicklung von besonderer Bedeutung. So haben Berechnungen von Barrett, Bergin und Duffy (2006, S. 16) ergeben, dass zwischen 1993 und 2003 nach Irland Emigrierte das Bruttosozialprodukt um 3,5 bis 3,7 Prozent gesteigert haben.

¹ Daten liegen in der EUROSTAT-Datenbank zu Irland nicht vor.

Bruttowertschöpfung pro Kopf nach Regionen in Irland



Die Bruttowertschöpfung beinhaltet vor allem den Gewinn von Unternehmen und lässt nicht auf das Einkommen der Bevölkerung schließen, da in Irland viele ausländische und multinationale Unternehmen eine wichtige wirtschaftliche Rolle spielen. Walsh (2007, S. 50) gibt auch zu bedenken, dass bei der regionalen Bruttowertschöpfung inter-

regionale Pendlerströme und nationale Einkommenstransfers nicht berücksichtigt werden, was vor allem zwischen Dublin und Mid-East bedeutsam ist.

Bolten (2007, S. 41-42) sieht die Entwicklung Irlands und den wirtschaftlichen Aufschwung jedoch nicht uneingeschränkt positiv für das Land, seine nachhaltige Entwicklung sowie wirtschaftliche und soziale Stabilisierung. Der Anteil der Haushalte, die von relativer Armut betroffen sind, wird trotz Wirtschaftsaufschwung größer und betrifft ca. ein Drittel aller irischen Haushalte. Neu ist daran vor allem, dass die Armut nun auch ein städtisches und nicht nur ein ländliches Problem darstellt. Außerdem nimmt durch die neue Rolle Irlands als Einwanderungsland und nicht mehr nur als Auswanderungsland die Zahl der Ausländer zu. Dies führt zu einer bis dato unbekannten Entwicklung von Fremdenfeindlichkeit. Ferner weist der Wohnungsmarkt mit den steigenden Immobilienpreisen besonders in den Wachstumspolen und die zunehmende Überlastung der Infrastruktur Probleme auf. So nimmt z.B. durch die Zunahme des Kfz-Verkehrs die Umweltbelastung zu, und die Flughäfen sind für den derzeitigen Flugverkehr nicht mehr ausreichend. Bolten (2007, S. 42) folgert aus dieser Entwicklung: „Der Celtic Tiger zeigt [...] neben den wirtschaftlichen Daten ein hässliches Gesicht: Das Wachstum wird von unerwünschten wirtschaftlichen, sozialen, gesellschaftlichen und räumlichen Nebenwirkungen begleitet.“

Glebe (2000, S. 49) führt ferner an, dass die explosionsartig gestiegenen Immobilienpreise, v. a. im Großraum Dublin, negative Folgeerscheinungen des wirtschaftlichen Booms sind. Die teils exorbitanten Haus- und Wohnungskosten verschlechtern zum Teil die Lebensqualität und die Wohnverhältnisse der Einwohner dieser Metropolregion. Eine durch die EU geförderte Maßnahme, die dieser Negativerscheinung entgegen wirken soll, ist das „Rural Resettlement“-Programm, welches sozial schwachen Familien eine neue Existenz mit Arbeitsplatz und Wohnraum im ländlichen Gebiet ermöglichen soll, um Dublins Wohnungssituation zu entlasten.

Außerdem wird kritisiert, dass der Wohlstand, der durch den keltischen Tiger generiert wurde, vor allem ins Ausland abgeflossen ist, wo der Hauptsitz vieler Unternehmen liegt. Nur ein Teil der Iren partizipiert am steigenden Wohlstand (Ní Mháille Battel 2003).

Wood (2000, S. 41) sieht die Entwicklung des Celtic Tigers ambivalent: Zum einen seien die Wirtschaftsdaten „beeindruckend“, die Lebensbedingungen hätten sich meistens verbessert, das Bildungsniveau sei gestiegen, die Auswanderung reduziert sowie die Beschäftigung, v. a. auch die Beschäftigung von Frauen, gestiegen. Zum anderen seien die

starke Abhängigkeit der Wirtschaft von ausländischen Unternehmen sowie die starken nationalen Disparitäten ein Zeichen für eine immer noch anhaltende Strukturschwäche, wobei die ländlichen Regionen weiterhin wirtschaftlich und sozial peripherisiert werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung führt außerdem zu einer Verstärkung der räumlichen Disparitäten.

Für Walsh (2007, S. 56) ist die Entwicklung Irlands der 1990er Jahre und des frühen 21. Jahrhunderts ein Experiment, das zeigt, dass eine Entwicklung, die nicht von Planungsprozessen mitgesteuert wird, entgegen einer nachhaltigen Entwicklung geschieht und inter- und intraregionalen Disparitäten fördert.

Trotz staatlicher Dezentralisierungsversuche haben Konzentrationstendenzen zugunsten der Metropolregion Dublin und einiger weiteren größeren Städten (v. a. Cork und Galway) nicht nachgelassen (Glebe 2000). Um diesen negativen Folgen des Celtic Tigers entgegen zu wirken und eine stärker ausgeglichene regionale Entwicklung zu fördern, wurde 2002 die nationale Raumordnungsstrategie (National Spatial Strategy, NSS) implementiert, auf deren Grundlage eine weitere Planung zur dezentraleren Standortentwicklung erfolgen soll.

Litauen – ein Land in der Transformation

Beim baltischen Staat Litauen sind trotz der unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen gerade in den vergangenen Jahren verschiedene Parallelen und Gemeinsamkeiten mit Irland festzustellen. Diese sind insbesondere bei der Fragestellung, wie sich die Länder von so genannten „Armenhäusern“ Europas zu wirtschaftlichen Aufschwung-Ländern entwickelt haben, zu beobachten. Eine Charakteristik der Transformation Litauens ist daher für die anschließende Vergleichsanalyse grundlegend.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit Litauens, das seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine sowjetische Teilrepublik war, durchlief Litauen ab 1991 eine Transformation von einer planwirtschaftlichen Sowjetrepublik mit Orientierung zu sowjetischen Machträumen hin zu einer marktwirtschaftlichen Demokratie mit Orientierung hin zur NATO und zur EU.

Dabei hat Litauen mehrere Probleme zu bewältigen: den politischen Systemwechsel, die Etablierung zu einem demokratischen Mehrparteiensystem sowie die Entwicklung zur Zivilgesellschaft. Diese war stark durch die Einflüsse von 50 Jahren sowjetischer Besatzung geprägt und hatte wenig Traditionsbindung aufzuweisen. In relativ kurzer Zeit wurden diese Umwälzungen sowohl von den politischen Eliten als

auch von der Bevölkerung Litauens zunächst gefordert und dann unumstritten durchgesetzt. Ein wichtiger Schritt hin zu einem demokratischeren System wurde durch die Einführung einer litauischen Verfassung 1992 gemacht (Bertelsmann Stiftung 2006, S. 2 u. 8). Zweynert (2006, S. 12) meint, dass die baltischen Staaten im Gegensatz zu den anderen post-sowjetischen Staaten wesentlich leichter die notwendigen Reformen durchführen konnten und eine Annäherung an die demokratischen Systeme westeuropäischer Staaten einfacher gewesen sei. Er sagt, „dass die „lateinischen“ (also protestantisch oder katholisch geprägten) Transformationsländer eine wesentlich bessere transition performance aufweisen als ihre orthodoxen Nachbarn“ (Hervorhebungen durch Zweynert). Diese sozial und kulturell begründeten „Standortvorteile“ waren ein hilfreicher Anpassungsmotor an das westeuropäische Wertesystem.

Die wirtschaftliche Transformation hingegen wies stärkere Probleme auf. Zunächst musste sich die Wirtschaft von den vorherigen starken ökonomischen Beziehungen und der starken ökonomischen Abhängigkeit von Verflechtung mit Russland lösen. Dabei stellte sich eine ungünstige Verteilung der Industrien auf Grund der sowjetischen Planungs-wirtschaft heraus. Einige Industrien waren überdimensioniert, andere zu klein oder gar nicht existent, da sie bei der zentralistisch organisierten Verteilung der Industrien auf die Regionen der Sowjetunion mit gesamtsowjetischem Maßstab geplant worden waren. Technologien waren veraltet und die Industrien daher zumeist sehr arbeitsintensiv. Der Wandel vollzog sich durch eine Neuorientierung in Richtung der Staaten der Europäischen Union. In den Jahren 1998 und 1999 geriet Litauen in eine wirtschaftliche Krise, ausgelöst durch die als „Russlandkrise“ bekannte Wirtschaftskrise, die in Russland durch einen massiven Kapitalabfluss in den Jahren 1998 und 1999 entstanden war. Hier kommt die enge wirtschaftliche Verflechtung Litauens mit Russland auch noch Ende des 20. Jahrhunderts zum Tragen. Betrug die Wachstumsrate des realen BIPs vor dem Höhepunkt der Krise im Jahr 1998 noch 7,5%, so sank sie 1999 auf -1,5%. Die Bewältigung dieser Krise führte jedoch zu schnellen Reformen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, die weit reichender und zügiger durchgeführt wurden als in den anderen baltischen Staaten, um die Loslösung der Abhängigkeit von Russland zu beschleunigen. Dies wurde durch die Hinorientierung und die Integration in den wirtschaftlich stark verflochtenen Ostseeraum und die zunehmende Integration in die Europäische Union von den Beitrittsverhandlungen bis zur Mitgliedschaft unterstützt, um somit die räumlich-periphere Lage als Standortvorteil

zu nutzen (Bertelsmann Stiftung 2006, S. 3 und Schlüsselbauer 2003, S. 13).

Betrug im 1. Quartal 2007 der Exporthandel mit Russland nur noch 14% des Gesamtexports Litauens, machte der Export mit den EU-27-Staaten bereits 67,5% des Gesamtexports aus. Ähnlich EU-orientiert verhielt sich das Verhältnis beim Warenimport (aus Russland: 17,2%; aus der EU27: 68,3%) (Statistikos Departamentas 2007).

Im Jahr 1999 betrug das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Kaufkraftstandards nur 37,4% des EU-25-Durchschnitts. Beim EU-Beitritt 2004 waren es bereits 49%. Für 2007 wird ein Anstieg auf fast 60% prognostiziert. Die Inflationsrate betrug 1997 noch 10,3 % und sank 1998 auf 5,4% und 1999 auf 1,5%.

Litauen hat im EU-Vergleich eine der am stärksten wachsenden Wirtschaften in Europa und wird daher auch als „Baltischer Tiger“ bezeichnet.

	Litauen	Lettland	Estland	Polen	Tschechien	Ungarn	Slowenien	Bulgarien	Rumänien	Irland
Bevölkerung in Mio.	3,4	2,3	1,3	38,2	10,2	10,0	2,0	7,7	21,6	4,2
Pro-Kopf-Einkommen in Kaufkraft-Standard (EU - 25 = 100)	55,6	53,7	64,6	50,9	76,4 p	62,9	83,5	35,7	36,2	138,3 p
Wirtschaftswachstum des realen BIP (%)	7,5	11,9	11,4	6,1	6,1p	3,9	5,2	6,1	7,7	6,0p
Inflation	3,8	6,6	4,4	1,3	2,1	4,0	2,5	7,4	6,6	2,7
Arbeitslosenquote (%)	5,6	6,8	5,9	13,8	7,1	7,5	6,0	9,0	7,3	4,4

Tab. : Strukturdaten ausgewählter postkommunistischer EU-Mitgliedsstaaten und Irlands (2006)

Quelle: Eurostat 2007a; eigene Zusammenstellung

Die litauische Wirtschaft ist gekennzeichnet durch:

- Ein starkes Wirtschaftswachstum, v. a. nach der Überwindung der Wirtschaftskrise seit 1999;
- einen relativ hohen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts (BIP) seit 2000 (höchster Anstieg: 10,3% Wachstumsrate des realen BIP (2003));
- die gelungene Transformation von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft;
- eine schwankende Inflationsrate (2003: -1,1%; 2004: 1,2%; 2005: 2,7%);
- eine sinkende Arbeitslosenquote (1998: 13,2%; 2006: 5,6%)
- eine Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit (von 1998 bis 2006 stieg die Erwerbstätigkeitsquote unter Frauen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren von 58,6% auf 61%);
- einen hohen Anteil an in der Landwirtschaft Beschäftigten (2006: 12,5% der Beschäftigten) und
- ein hohes Bildungsniveau der jüngeren Bevölkerung (fast 88% der Bevölkerung der 20-24jährigen hatten 2005 mindestens einen SEK II-Abschluss (EU 25: 77,5%) (Eurostat 2007a).

Die Landwirtschaft wurde Anfang der 1990er Jahre privatisiert, d.h. die zu sowjetischen Zeiten entstandenen Kollektive wurden aufgelöst und der Boden an die Alteigentümer oder ihre Erben zurückgegeben. Dies führte zu einem Umbruch der Landnutzungsstrukturen und nach Aussage von Knappe und Labanauskaite (2002) zum raschen Niedergang der Agrarproduktion. Durch die Umstrukturierung und die Privatisierung der ehemaligen Staatsbetriebe wurden viele Arbeitskräfte freigesetzt, so dass die Arbeitslosenquote in ländlichen, stark landwirtschaftlich geprägten Regionen überdurchschnittlich ist. Viele landwirtschaftliche Betriebe tragen heute lediglich noch als Nebenerwerbsbetriebe zum Einkommen der ländlichen Haushalte bei. „[Man] kann in vielen peripheren Räumen nicht davon sprechen, dass sie durch die Landwirtschaft stabilisiert werden, sondern durch die Subsistenzproduktion.“ (Knappe und Labanauskaite 2002, S. 101) Bei anhaltendem Wirtschaftswachstum und bei ersten Anzeichen einer Verknappung der Arbeitskräfte dürfte diese Subsistenzwirtschaft zukünftig keine größere Rolle bei der Erwerbs- und „Überlebens“-Strategie vieler Litauer spielen. Jedoch finden vor allem die jüngeren, besser ausgebildeten Bevölkerungsteile Arbeit in den Städten, während die älteren, weniger gut ausgebildeten Menschen im ländlichen Raum verharren.

In der Wirtschaft Litauens lässt sich in den vergangenen Jahren eine Verschiebung vom primären Sektor hin zum tertiären erkennen. Arbeiteten 1998 noch 19,2% der Beschäftigten im primären Sektor, waren es 2006 nur noch 12,5%. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der im tertiären Sektor Beschäftigten von 52% auf fast 58%. Die Zunahme der Beschäftigtenzahlen ist vor allem im Groß- und Einzelhandel sowie in der Immobilienbranche und im Hotel- und Gastronomiegewerbe festzustellen. Wirtschaftliche Schwerpunkte des Landes liegen in den Bereichen Elektronik, chemische Industrie, Maschinenbau, Metall- und Holzverarbeitung sowie Baustoff- und Lebensmittelindustrie.

Bei der Analyse der Auslandsdirektinvestitionen stellen Cibulskienė und Butkus (2006, S. 169) fest, dass die Investitionen zwischen 1995 und 2003 vor allem in der Industrie und im Dienstleistungssektor getätigt wurden. 2006 gingen 39,6% der ausländischen Direktinvestitionen in die verarbeitende Industrie, 13,7% in Transport und Kommunikation, 12,5% in Strom-, Gas- und Wasserversorgung sowie 12,3% in Finanzintermediation². Außerdem zeigen sich für 2006 deutliche regionale Unterschiede der ausländischen Direktinvestitionen. So erhielten die Unternehmen im Verwaltungsbezirk Telšiai Apskritis mit 21.797 LTL pro Kopf (nördlicher Verwaltungsbezirk) und in Vilniaus Apskritis (südöstlicher Verwaltungsbezirk, in dem die Hauptstadt Vilnius liegt) mit 16.005 LTL pro Kopf die meisten ausländischen Direktinvestitionen, während die Unternehmen in Marijampolės Apskritis mit 548 LTL pro Kopf und in Tauragės Apskritis mit gerade einmal 208 LTL pro Kopf die geringsten erzielten (beides südliche, an Kaliningrad angrenzende Verwaltungsbezirke) (Statistikos Departamentas 2007).

Wirtschaftswissenschaftliche Berechnungen ergaben auch, dass die Verwaltungsbezirke Telšiai Apskritis, Panevėžis Apskritis und Alytus Apskritis die Wachstumsregionen Litauens darstellen, während die Verwaltungsbezirke Marijampolės Apskritis, Tauragės Apskritis und Utenos Apskritis eine deutlich langsamere wirtschaftliche Entwicklung vollziehen (Cibulskienė und Butkus 2006, S. 180).

Demnach verläuft die sozioökonomische Entwicklung Litauens nicht einheitlich und führt zu steigenden Disparitäten. So wuchs beispielsweise das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf zwischen 1995 und 2005 in der Region Vilniaus Apskritis von 8.400 LTL³ auf 30.000 LTL (um 357%), während das pro Kopf - BIP in Utenos Apskritis (nordöst-

licher Verwaltungsbezirk, der nördlich an Vilniaus Apskritis angrenzt) nur von 7.200 LTL auf 17.500 LTL (um 243%) anstieg (Statistikos Departamentas 2007). Für die unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Regionen Litauens sehen Cibulskienė und Butkus (2006, S. 160) verschiedene Faktoren als maßgeblich an. Unterschiedliche Beziehungen zwischen den Regionen und der zentralen Verwaltung, verschiedene Entwicklungen der Absatzmärkte, ausländische Wirtschaftskooperationen oder unterschiedliche Fähigkeiten, sich neuen Bedingungen anzupassen und das „Beste“ daraus zu machen, sind wichtige Faktoren für die Entwicklung der einzelnen Regionen oder Verwaltungsbezirke.

Eine wieder ansteigende Inflation verhinderte die erhoffte EURO-Einführung zum 1.1.2007, da somit die Kriterien des Maastrichter Vertrages nicht mehr eingehalten werden konnten. Die Inflation überstieg 2006 den Referenzwert von 2,6% um 0,1 Prozentpunkte. Dies war das einzige Kriterium der EU-Konvergenzkriterien, welches nicht eingehalten wurde.

Durch die im europäischen Vergleich niedrigen Löhne (monatlicher Mindestlohn am 1.1.2007: 174 EURO) wandern junge, gut ausgebildete litauische Arbeitskräfte in Staaten mit höheren Löhnen ab (z.B. liegt der Mindestlohn am 1.1.2007 in Irland bei 1.403 EURO) (Eurostat 2007b). Beim EU- Beitritt 2004 wurde die komplette Freizügigkeit des Arbeitsmarktes jedoch nur von wenigen EU-Staaten den neuen Mitgliedstaaten und somit auch Litauen gewährt. Die Staaten, die die Freizügigkeit des Arbeitsmarktes ab 2004 garantierten, sind Irland, Schweden und das Vereinigte Königreich. Schweden gewährte zusätzlich den Zugang zu allen Sozialleistungen, den Irland und das Vereinigte Königreich hingegen nicht gewährten. Dennoch ist die Zahl der nach Schweden emigrierten Litauer verschwindend gering. Für das Jahr 2006 schätzt der European Citizen Action Service (2006, S. 34), dass 69.800 Litauer ausgewandert sind, davon ca. 32% ins Vereinigte Königreich, 24% nach Irland und 12% nach Deutschland. Bei 70% der geschätzten Auswanderer war die Emigration vermutlich durch die Arbeit motiviert, d.h. es handelte sich um Arbeitsmigranten. Dabei ist das Bildungsniveau der Migranten überdurchschnittlich hoch. So wird geschätzt, dass 63% der Auswanderer einen Sekundarabschluss und 20% sogar einen über dem Sekundarabschluss liegenden Bildungsabschluss haben. Seit 2005 lässt sich jedoch eine Umkehr des bisherigen Auswanderungstrends feststellen. Litauische Staatsangehörige kehren nach einem Auslandsaufenthalt nach Litauen zurück. Während die Zahl der Auswanderer nur um 4% stieg, wuchs die Zahl der Rückwanderer um 34%. Für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes spielen die Auswanderer ebenfalls eine wichtige Rolle. So schätzt eine

² Der Begriff "Finanzintermediation" ist ein Begriff der Wirtschaftswissenschaft, der Finanzdienstleistungsunternehmen umfasst.

³ Die Abkürzung „LTL“ steht für die litauische Währung Lit. Der feste Wechselkurs beträgt 1 EUR = 3,4528 LTL.

Studie der NORD/LB, dass ca. 300.000 Litauer im Ausland leben und ca. 4 Milliarden Litas (ca. 1,2 Mrd. €) jährlich nach Litauen zurücktransferieren und somit die litauische Wirtschaft unterstützen (Aidis, Krupickaitė und Blinstrubaitė 2005, S. 34).

Langfristig ist für Litauen eine globale Wettbewerbsfähigkeit im Export, in den Lebensbedingungen sowie in der Reaktionsfähigkeit auf globale Veränderungen und eine Einflussnahme auf die Entscheidungen der Europäischen Union und ihre Strukturen wichtig (Jatuliavičienė und Kučinskienė 2006, S. 43).

Zusammenfassende Betrachtungen

Irland und Litauen weisen zahlreiche Gemeinsamkeiten auf. Einige dieser Gemeinsamkeiten sollen im Folgenden näher dargelegt werden.

Die Ausgangssituation beider Staaten war bzw. ist geprägt durch eine Dominanz der Landwirtschaft und einer hohen Auswanderungsquote der Bevölkerung. Mit Beginn der positiven Wirtschaftsentwicklung zeigt sich in beiden Staaten ein Arbeitskräfte-Defizit, besonders bei den Facharbeitskräften. Das Fehlen der benötigten Arbeitskräfte bremst längerfristig auch die wirtschaftliche Entwicklung. Mit der Anwerbung von Immigranten wird dieser Mangel zu beheben versucht. Außerdem ist eine steigende Bedeutung der Frauenerwerbstätigkeit mit Beginn des Wirtschaftswachstums feststellbar.

Beide Staaten wiesen zunächst eine hohe Abhängigkeit von einem anderen Staat auf. Die Republik Irland war auf Grund ihrer Geschichte monostrukturell vom Vereinigten Königreich abhängig, Litauen fast ausschließlich von Russland. Beide Staaten haben eine Neuorientierung ihrer Handelspartner in Richtung der gesamten Europäischen Union vollzogen. Durch niedrige Steuer- und Abgabequoten sowie zunächst niedrige Lohnkosten sind bzw. waren die beiden Staaten interessant für ausländische Unternehmen. Die ausländischen Direktinvestitionen führen jedoch zu neuen Abhängigkeiten durch die Integration in die globale Wirtschaft. Das „Wachstum“ des keltischen Tigers ist teilweise durch Investitionen der multinationalen Unternehmen entstanden, die die niedrigeren Steuersätze Irlands nutzen wollten. Durch eine einseitige Ausrichtung auf ausländische Investoren bei einer teilweisen Vernachlässigung der inländischen Wirtschaft werden die Staaten anfälliger für Krisen außerhalb des eigenen Staates. Man spricht daher auch von den „verlängerten Werkbänken“ ausländischer Unternehmen. Um diesem Trend entgegen zu wirken, investieren die Staaten vermehrt in Forschung, Entwicklung und Bildung im eigenen

Land. Außerdem weist Irland mittlerweile keine niedrigen Lohnkosten im Vergleich zu anderen Staaten der Europäischen Union mehr auf.

Sowohl in Irland als auch in Litauen lässt sich mit zunehmendem Wirtschaftsboom gleichzeitig eine Zunahme der regionalen Disparitäten feststellen. So ist in beiden Staaten eine wesentliche Konzentration hin zu den größeren Städten feststellbar. Während das Einkommen in der irischen Region „Midland“ bei 92% des nationalen irischen Durchschnitts lag, verzeichnete die Region Dublin ein durchschnittliches Einkommen von 112% des Landesdurchschnitts. Auch die Bruttowertschöpfung der beiden Regionen zeigt deutliche Unterschiede (CSO 2007c). Eine ähnliche Disparität zeichnet sich für Litauen ab.

Neben den Gemeinsamkeiten sind die Unterschiede zwischen Irland und Litauen jedoch ebenfalls deutlich.

So ist die Transformation von der sozialistischen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft mit den hierdurch bedingten Reformen und Veränderungen ein Entwicklungsmerkmal Litauens, welches Irland nicht teilt. Dies ist ein zusätzlich zu überwindendes Hindernis bei der wirtschaftlichen, aber auch politischen und sozialen Entwicklung Litauens. Während sich Irland von einem vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Land hin zu einem IT- und Dienstleistungsland vom Beginn der 1970er Jahre bis heute entwickelt hat, ist die Ausgangssituation in Litauen auf Grund der sowjetischen Besatzungszeit eine andere, da Litauen zu dieser Zeit bereits stärker industrialisiert wurde.

Ein weiterer Unterschied besteht in der Bevölkerungsentwicklung. Während Irland ein positives natürliches Bevölkerungswachstum (2005: 33.601 Menschen) verzeichnen kann, weist Litauen eine negative Entwicklung auf (2005: -13.258 Menschen). Hatten die beiden Staaten 1996 noch eine fast gleich große Bevölkerung mit gut 3,6 Millionen Einwohnern, sank die Einwohnerzahl in Litauen auf ca. 3,4 Millionen, während die Bevölkerungszahl in Irland auf ca. 4,2 Millionen anstieg. In Litauen waren sowohl die natürliche Bevölkerungsbewegung als auch das Wanderungssaldo im Jahr 2005 negativ, so dass das Land einen Bevölkerungsverlust von insgesamt 22.100 Einwohnern zu verzeichnen hatte. In Irland konnte hingegen im gleichen Jahr ein Bevölkerungsgewinn von insgesamt 99.800 Einwohnern registriert werden (Eurostat 2007a). Abzuwarten bleibt, ob Litauen in künftigen Jahren ebenfalls mit einem positiven Wanderungssaldo dem Beispiel Irland folgen wird.

Ein Vorteil Irlands, sich im globalen Weltmarkt zu entwickeln, sind die engen kulturellen und sozialen Verflechtungen mit den USA sowie die englische Sprache als Muttersprache der meisten Iren. Dies bietet Vor-

teile beispielsweise in Dienstleistungsbereichen wie dem Wachstumsmarkt für Call-Center. Auf diese kulturellen und sprachlichen Standortvorteile kann Litauen für den relevanten europäischen und US-amerikanischen Markt nicht zurückgreifen.

Beide Staaten waren zunächst agrarisch geprägte Länder mit schwacher wirtschaftlicher Entwicklung im Vergleich zu anderen europäischen Staaten. Beide entwickeln sich zunehmend zu Dienstleistungsländern. Während Irland einen zeitlichen „Vorsprung“ bei der Integration in die Europäische Union und die dadurch geförderte Entwicklung hatte, zeigen sich jedoch Parallelen mit Litauen, aus denen sich Handlungsempfehlungen für den baltischen Staat ableiten lassen. Der kleine baltische Tiger kann von den Vor- und Nachteilen des keltischen Tigers lernen und somit die eigene wirtschaftliche, politische und soziale Situation verbessern bzw. stabilisieren. Hierzu gehören vor allem eine stärkere Förderung der inländischen Wirtschaft und eine weitergehende Integration in die Europäische Union, um Arbeitskräfte wie Arbeitsplätze in Litauen langfristig zu sichern.

Betrug das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Irland 1973 nur 64% des EU (EU15)-Durchschnitts, war es bis 2003 auf 120% angestiegen. Eine Umstellung der EUROSTAT-Daten ermöglicht eine Vergleichbarkeit auf EU25-Basis erst ab 1997, also deutlich nach dem Beitritt Irlands. Nach dieser Berechnung wies Irland für das Jahr 2005 ein Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von 135% des EU25-Durchschnitts auf. Litauen hingegen hatte beim EU-Beitritt 2004 gerade einmal ein BIP pro Kopf von 49% des EU25-Durchschnitts, und stieg bis 2005 auf 51,6%. Nur Lettland und Polen wiesen noch geringere Daten auf (Eurostat, 2007a). Es zeigt sich anhand der wirtschaftlichen Entwicklung, dass sich die beiden europäischen Staaten Irland und Litauen von - im europäischen Vergleich - „Armenhäusern“ Europas zu wachsenden Ökonomien entfaltet haben. Während Irland bereits zu den leistungsstarken Wirtschaftsländern der Europäischen Union gehört, hat der kleinere baltische Tiger noch ein Entwicklungsdefizit aufzuholen. Zwar gehört Litauen noch längst nicht zu den führenden Wirtschaftsländern, es befindet sich aber durchaus auf einem wirtschaftlich aufholenden Weg. So liegen mittlerweile neben den neuen EU-Mitgliedsstaaten Bulgarien und Rumänien auch Polen und Lettland beim BIP pro Kopf in Kaufkraftstandards hinter Litauen. Die EU-Förderung sowie die Integration in den europäischen Binnenmarkt zeigt, dass eine positive Entwicklung und damit ein Abbau von Disparitäten auf nationaler Ebene vollzogen werden kann, während jedoch eine Verstärkung der Disparitäten auf regionaler Ebene stattfindet und somit neue „Armenhäuser“

Europas entstehen bzw. Regionen von der Entwicklung in Europa dauerhaft abgeköpelt werden.

Der „keltische Tiger“ hat mit seiner positiven Entwicklung vor dem Hintergrund vergleichbarer Ausgangsbedingungen durchaus Vorbild- und Modellcharakter. Gleichzeitig hat Irland aber auch die Grenzen eines Wirtschaftsbooms ohne ergänzende ökologische und soziale Verbesserungen aufgezeigt. Diese Fehler zu vermeiden wird eine wichtige Aufgabe sein, wenn das irische Modell erfolgreich auf andere Staaten übertragen werden soll. Man sollte also nur mit Einschränkung dem eingangs zitierten SPIEGEL-Artikel zustimmen, dass „der keltische Tiger inzwischen Vorbild ist, vor allem für die neuen EU-Staaten aus Osteuropa“ (Hüetlin 2007, S. 105).

Literatur

- Aidis, Ruta; Krupickaitė, Dovilė und Blinstrubaitė, Lina, 2005: The loss of intellectual potential: migration tendencies amongst university students in Lithuania. In: Geografija, Jg. 41, H. 2, S. 33-40.
- A.T. Kearney Inc. (Hrsg.), 2006: The Global Top 20. Foreign Policy. Nov./Dec. 2006. Online abrufbar unter: http://www.atkearney.com/shared_res/pdf/Globalization-Index_FP_Nov-Dec-06_S.pdf (abgerufen am 11.9.2007).
- Barrett, Alan; Bergin, Adele und Duffy, David, 2006: The Labour Market Characteristics and Labour Market Impacts of Immigrants in Ireland. In: The Economic and Social Review, Jg. 37, H. 1, S. 1-26.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), 2006: Bertelsmann Transformation Index 2006, Lithuania. Online abrufbar unter: <http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/en/2006/EasternCentralAndSoutheasternEurope/Lithuania.pdf> (abgerufen am 11.9.2007).
- Bolten, Michael, 2007: Sprung und Landung des Keltischen Tigers. In: Geographische Rundschau, Jg. 59, H 3, S. 36-43.
- Cibulskienė, Diana und Butkus, Mindaugas, 2006: Estimation of Uneven Development of Lithuanian Regions in the Aspect of Economic Growth. In: Osteuropa-Wirtschaft, Jg. 51, H. 2, S. 160-181.
- Central Statistics Office (CSO), 2007a: That was then, this is now. Change in Ireland, 1949-1999. Online abrufbar unter: http://www.cso.ie/releasespublications/documents/other_releases/thatwasthenthisisnow.pdf (abgerufen am 26.6.2007).
- Central Statistics Office (CSO), 2007b: Diverse Statistiken. Online abrufbar unter: <http://www.cso.ie> (abgerufen am 26.6.2007).
- Central Statistics Office (CSO), 2007c: County Incomes and Regional GDP. 2004. 27 February 2007. Online abrufbar unter: http://www.cso.ie/releasespublications/documents/economy/2004/regincome_2004.pdf (abgerufen am 26.6.2007).

Dauderstädt, Michael, 2004: Transformation und Integration der Wirtschaft der postkommunistischen Beitrittsländer. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. B5-6, S. 15-25.

European Citizen Action Service (Hrsg.), 2006: Who's still afraid of EU enlargement. Online abrufbar unter: http://www.ecas.org/file_uploads/1182.pdf (abgerufen am 16.2.2007).

Eurostat, 2007a: Datenbank Eurostat. Online abrufbar unter: epp.eurostat.ec.europa.eu (abgerufen am 13.1.2007).

Eurostat, 2007b: Mindestlöhne 2007. Beträge zwischen 92 EUR und 1570 EUR brutto pro Monat. In: *Statistik kurz gefasst*. Nr. 71/2007.

Glebe, Günther, 2000. Wirtschaftsboom und Hightech-Industrie in Irland. In: *Geographische Rundschau*, Jg. 52, H. 1, S. 42-49.

Hüetlin, Thomas, 2007: Dublin. An der Liffey schuf EU-Förderung die Grundlage für das Wirtschaftswunder. In: *Der Spiegel* Nr. 34/2007, S. 105-107.

Jatuliavičienė, Gražina und Kučinskienė, Marija, 2006: Globalization Drivers and their Impact on Lithuanian Economic Growth and Development. In: *Ekonomika* 73, S. 34-44.

Knappe, Elke und Labanauskaite, Daiva, 2002: Die Landwirtschaft als stabilisierender Faktor ländlicher Räume. Beispiele Litauen und Weißrussland. In: *Europa Regional*, Jg. 10, S.100-107.

Malcher, Ingo, 2007: Keltische Tiger. In: *Brand Eins* 09/07, S. 62-68.

Ní Mháille Battel, Róisín, 2003: Ireland's "Celtic Tiger" In: *Economy. Science, Technology, & Human Values*, Jg. 28, H. 1, S. 93-111.

Schlüsselbauer, Gerhard, 2003: "Drei fröhliche baltische Tiger"? - Erfahrungen nach mehr als einem Jahrzehnt Wirtschaftstransformation in den baltischen Ländern. In: *Aktuelle Ostinformationen*, Jg. 35, H. 1-2, S. 10-17.

Sprenger, Birte, 2005: Die Rolle der Landwirtschaft im Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung - geographisch untersucht am Beispiel der Region "West" Irlands. Diss. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6-35619582730>.

Statistikos Departamentas, 2007. Diverse Statistiken. Online abrufbar unter: <http://www.stat.gov.lt/en/>. (abgerufen am 25.6.2007)

Walsh, James A., 2007: Regional development. In: Brendan Bartley, Rob Kitchin (Hrsg.): *Understanding Contemporary Ireland*. London. S. 44-56.

Werner, Heinz, 1999: Vom "Sorgenkind" zum "keltischen Tiger". Die Erfolgsgeschichte der Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung in Irland. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, Jg. 32, S. 536-546.

Wood, Gerald, 2000. Irland: Peripherisierung und europäische Regionalpolitik. In: *Geographische Rundschau*, Jg. 52, H.1, S. 35-41.

Zweynert, Joachim, 2006: Wirtschaftskultur und Transformation. In: *Wirtschaftsdienst*, H. 12, S. 801-808.

Sozialkapital und freiwilliges Engagement in polnischen Kleinstädten

Mit der Reformierung des Verwaltungsapparates im Jahr 1990 begann für die polnischen Kommunen eine neue Ära. Die Abkehr von der Zentralverwaltung und die damit verbundene Dezentralisierung von Kompetenzen und Aufgaben eröffnete den Kommunen völlig neue Handlungs- und Gestaltungsspielräume. Allein das Recht, eigenverantwortlich lokalpolitische Entscheidungen zu treffen und über kommunale Finanzen verfügen zu dürfen, ermöglichte den Kommunen eine, vorher nicht gekannte, selbst bestimmte Einflussnahme auf die eigene räumliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Untermuert wurden diese Rahmenbedingungen durch das neu eingeführte Recht der Bürger, an lokalen Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen partizipieren zu dürfen.

Sowohl der kommunale Verwaltungsapparat als auch die Bürger wurden mit einer völlig neuen Situation konfrontiert, die die meisten zumindest anfangs überforderte. Schließlich hatte man über fünfzig Jahre lang ohne Möglichkeiten der Partizipation und Einflussnahme in einer passiven Haltung verharren müssen und sollte nun zu einem 'Aktivposten' der lokalen Entwicklung werden.

Fast zwei Jahrzehnte nach der politisch-ökonomischen Wende gilt die wirtschaftliche und politische Transformation als abgeschlossen, Demokratie und Marktwirtschaft haben sich als neue Systeme etabliert. Wie weit aber ist die gesellschaftliche Transformation, und hier insbesondere die Entwicklung von Sozialkapital und bürgerschaftlichem Engagement, vorangeschritten?

In dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt 'Lokale Vernetzungen in Kleinstädten des östlichen Europa' wird der Frage nach bürgerschaftlichem Engagement und der Bedeutung von Schlüsselpersonen für die Entwicklung von Kleinstädten in post-sozialistischen Ländern nachgegangen. Erste Ergebnisse basieren auf standardisierten Passantenbefragungen und werden im Folgenden am Beispiel von zwei polnischen Kleinstädten dargestellt.

Kleinstädte in Polen

Kleinstädte sind das prägende Element der polnischen Städtelandschaft; rund drei Viertel aller 887 Städte in Polen haben weniger als 20.000 Einwohner.